

Der zur Scholle von P. 2251 gehörende Muschelkalk des Augstenbergsüdgipfels keilt gegen Osten bald aus. (Prof. 6.) Unterhalb P. 2272 am Westgrat des Gorfions erscheint eine höhere Quetschzone, die nun die eigentliche Gorfionscholle unterlagert (vgl. Fig. 14). Diese setzt mit einem dünnen Band von Muschelkalk ein, der N 18° E, 40° E liegt. Er umzieht im Norden und Süden, an Mächtighald zunehmend und immer die Basis der Scholle III bildend, den Gipfel des Gorfions und baut auch den Rücken auf, der zwischen Vermales und Stafeldon zum Mengbach hinunterzieht. Die Gipfelpyramide des Gorfions selbst liegt ganz in den Partnachschiefern, die hier etliche relativ mächtige Kalkbänke aufweisen. Deren bedeutendste bildet die Felsstufe, die den eigentlichen Gipfel auf allen Seiten umgibt und dessen eigentümliche stockartige Form bedingt. Nach einer weiteren Schieferlage folgt neuerdings eine Kalkbank, die eine liegende, E — W streichende und nach Norden offene Mulde formt. Das Signal selbst steht auf dem Hangendschenkel dieser kleinen Gipfelfalte, die sich in den untern Schichten nicht mehr abzeichnet.

Ueber den Nordostgrat des Gorfions gelangt man durch Partnachschiefer wieder hinunter auf den Muschelkalk, der sich hier auf ca. 60 m verdickt hat, N 16° E streicht und mit 18° E einfällt. Wurde die Unterlage der Gorfionscholle weiter westlich durch den Hauptdolomit der Augstenbergschuppe gebildet, so tritt nun hier an dessen Stelle Arlbergdolomit, da der erste ja bereits früher ausgekeilt ist. (Prof. 10.) Der Arlbergdolomit zieht sich vom Güfel her bis etwa 100 m östlich der Landesgrenze. Vom eben beschriebenen hangenden Muschelkalk wird er getrennt durch eine fast horizontal liegende Quetschzone, die ein schmales, von einem Gemspfad benutztes Gesimse bildet. Wenig weiter östlich fällt diese Quetschzone nun aber sehr steil gegen Osten ab und schneidet durch die ganze Wand des Arlbergdolomits. (Prof. 6.) Die Gesteine der Quetschzone sind dabei keilförmig in den Arlbergdolomit eingespiess. Der Muschelkalk, der hier als Dolomit ausgebildet ist, folgt dieser scharfen Knickung und bildet morphologisch die Fortsetzung der Südwand des Güfels. T r ü m p y hat die ungefähre Lage dieser Schollengrenze erkannt, hat aber nicht gesehen, dass sie durch das